

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.60, monatlich 55 Pfg., Postzeitungliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 222.

Donnerstag, den 22. September 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Unangenehme alte Wahrheiten.

II.

Die amtlichen Dokumente haben folgenden Wortlaut:

Polizeikommando
Gesh. Verz. Nr. 12.

Büsch, 6. Januar 1888.

Herrn Polizeihauptmann Fischer hier.
Die ergebenst Unterzeichneten richten an Sie die höchste Bitte, ihnen beistehen zu wollen, daß der in Büsch-Miesbach wohnhafte, hier in Haft befindliche Schreiner und Agent Karl Schröder, sowie der hier in Haft genommene Giesler Christ Haupt aus Genf, folgende, Freunde von uns gemachte Geständnisse auch in der wider sie anhängigen behördlichen Untersuchung ausgesagt haben, resp. daß die in den Geständnissen angegebenen Thatsachen auch anderweit durch Zeugenvernehmungen von der Untersuchungsbehörde festgestellt sind. 1. Daß Schröder seit Jahren im Dienste der Berliner Polizei steht, anfangs monatlich 200 Mark Gehalt und in dem letzten Jahren 250 Mk. pro Monat erhalten hat. 2. Daß er das Geld auf Anweisung des Polizeiraths Krüger in Berlin empfangen, seine Berichte an den Polizeibeamten Erber gefaßt habe. 3. Daß bei Schröder bei der Hausdurchsuchung eine Kiste Dynamit, aus der Dynamitfabrik Dyladen, Reg.-Bez. Düsseldorf, stammend, gefunden wurde, die Schröder von den Anarchisten Etter und Wäbeler empfing. 4. Daß Schröder mit dem Anarchisten Stellmacher, Kammerer, Kaufmann, Kessel u. a. genau bekannt war und in intimen Beziehungen stand und im Herbst 1888 einer in Büsch stattgefundenen Konferenz der Schweizer Anarchisten beizuhören, bei der auch die genannten zugegen waren. 5. Daß seine Verbindung mit der Berliner Polizei der Anarchist Kaufmann vermittelte, und nach Schröders Aussage auch Kaufmann im Dienste der Berliner Polizei arbeitete. 6. Daß Schröder auch mit dem Anarchisten Bentert und Neve in persönlichen Beziehungen, mit dem Anarchisten Justus Schwab in New-York in brieflichem Verkehr stand. 7. Daß Schröder alle neu erscheinende sozialistische und anarchistische Literatur für die Berliner Polizei anzuschaffen und diese sofort zuzugreifen hatte, daß er die bezüglichen Verammlungen der erwähnten Richtungen zu überwachen und die darin anwesenden Personen zu benutzieren hatte. 8. Daß Schröder in Verammlungen und Wirkthätigkeiten die Arbeiter durch seine Neben erhebt und ausgeht und sie auf den Weg der Gewalt, als dem einzigen Mittel zur Rettung verwiesen und zur „Propaganda der That“ aufgefordert habe.

Bezüglich Haupt's:
1. Daß Haupt zugestanden, seit vollen sieben Jahren im Dienste der Berliner Polizei zu stehen, anfangs in Paris thätig war, dann nach Genf übersiedelte. 2. Daß Polizeirath Krüger den Haupt im Jahre 1888 und der Polizeirath von Hake im Jahre 1884 persönlich in Genf besuchten und ihn instruiert haben. 3. Daß beide mit seinen bisherigen Leistungen nicht zufrieden waren und „mehr“ von ihm verlangten, wobei Polizeirath Krüger Wink ertheilte, wie er namentlich die in Genf lebenden Russen und Polen an sich heranlocken, sich in ihr Vertrauen schleichen und nächstherweise in ihre Wohnungen eindringen solle, von Hake ihm den Rath gab, sich in die Kreise der Anarchisten zu drängen. 4. Daß Haupt anfangs 100 Mk., dann 125 Mk. und zuletzt 200 Fr. pro Monat vom Polizeirath Krüger erhielt. 5. Daß Polizeirath Krüger dem Haupt schrieb, er wisse, das nächste Utentat gegen den Zaren werde von Genf ausgehen, darüber brauche er Berichte.

Hochachtungsvoll ergebenst
A. Bebel, Paul Singer.
Mitglieder des deutschen Reichstages.

II.

Büsch, den 6. Januar 1888.

Herrn A. Bebel und P. Singer,
Mitglieder des deutschen Reichstages.

Durch Brief vom heutigen Datum ersuchen Sie mich um verschiedene Auskunft in der U. S. c. Karz Schröder, Schreiner, und Christian Haupt, Giesler.
Bei dem lebhaften Interesse, welches diese Sache für die schweizerischen Behörden in Bezug auf das provokatorische Treiben der unter Auflage stehenden Personen hat, erkläre ich Ihnen, obgleich keinerlei Verpflichtungen für mich dazu vorliegt, daß einerseits durch Geständnisse der Angeklagten, andererseits durch Zeugen die vollständige Michtigkeit sämtlicher in dem zurückfolgenden Schriftstücke aufgestellten Behauptungen festgestellt. Einzig der in der Frage 6 behauptete Verkehr Schröder's mit Justus Schwab ist bis jetzt noch nicht amtlich erhärtet.

Hochachtungsvoll
Das Polizei-Kommando:
Fischer,
Polizei-Hauptmann.
Polizei-Kommando
6. Jan. 88
Büsch.

III.

Der Unterzeichnete, Wilhelm Bühner, Buchdrucker, Bürger von Schaffhausen, bezeugt hiermit der Wahrheit gemäß wie folgt:

1. Der mir persönlich bekannte Schreiner Schröder-Brennwald zu Miesbach-Büsch gab mir im Jahre 1882 den Auftrag, für ein Komitee die bis dahin in England erscheinende Zeitung „Freiheit“ zu drucken, und bot mir für die Auflage von 200 Exemplaren Einhundert Franken pro Nummer.
2. Die endgiltigen Verhandlungen über den Druck der „Freiheit“ wurden von einem Komitee geführt, das sich zusammensetzte aus dem Vater Schneider, dem später in Wien wegen Mordmordes hingerichteten Stellmacher, dem Mechaniker Kaufmann und 3 anderen Personen.
3. Ich übernahm den Druck der „Freiheit“ und stellte etwa acht Nummern derselben her.
4. Ich erhielt die Zahlung für den Druck der „Freiheit“ mit Ausnahme eines kleinen Restes, der stehen blieb, regelmäßig mit Fr. 100 durch Schröder-Brennwald ausbezahlt dem ich jedes Mal eine Quittung auf den Namen John Neve, London, auszustellen hatte.
5. Bei einem Streit zwischen Stellmacher, dem derzeitigen Redakteur der „Freiheit“ und dem Unterzeichneten vermittelte Schröder und stellte das frühere Einvernehmen wieder her.
6. Schröder-Brennwald war der einzige der Besteller der „Freiheit“, der Geld hatte und zahlte. Von den Uebrigen hatte niemand etwas, und alle Zahlungen wurden ausschließlich von Schröder geleistet.

Schaffhausen, den 5. Januar.
Nachtrag. Ich erkläre hiermit, daß ich jederzeit bereit bin, vor Gericht obige Angaben zu bekräftigen.

W. Bühner.
Zur Beglaubigung vorsehender Unterschrift des W. Bühner hier.
Schaffhausen, 5. Januar 1888.
Der II. Stadtraths-Präsident:
E. Müller-Fint.
Stadt-Rath Schaffhausen.
(Wappen.)

Man hätte denken sollen, nach solchen allgemein als schwachvoll für die daran beteiligten Beamten charakterisirten Enthüllungen hätte das Spitzeltreiben aufhören sollen, zumal der Zweck, der auch heute wieder erreicht werden soll, schon damals für immer vereitelt war: nämlich die Sozialdemokratie für die von den Polizeispitzeln genährte und gepflegte anarchistische Propaganda und die daraus resultierenden Verbrechen verantwortlich und dadurch Stimmung für neue Unterdrückungsmaßregeln zu machen. Aber: Die Katz läßt das Maulen nicht. Der „Sozialdemokrat“, dem alle diese Enthüllungen zu danken waren, hatte deshalb die Aussperrung über sich ergehen lassen müssen, aber ein halbes Jahr später durchließ die Nachricht die Welt, ein deutscher Polizei-Inspektor Wohlgemuth aus Mühlhausen, sei beim Anwerben eines Lockspitzels ertappt, verhaftet und dann zehn Tage später ausgewiesen worden. Wie bei der Lockspitzel-Enthüllung der Schröder-Haupt erwies sich auch diesmal der Schweizer Bundesrath als feig und schwach: neben dem Wohlgemuth wurde auch der Genosse Luz ausgewiesen, der, um die Beweise für die Lockspitzelei zu erbringen, scheinbar auf das Angebot eingegangen war. Herr Wohlgemuth und die deutsche Reptilpresse suchten nachher die Wohlgemuth-Affäre als harmlos hinzustellen; im Vergleich zu dem Schröder'schen Dynamit- und „Freiheits“-Skandal war sie gewiß geringfügiger, aber bedenklicher und wichtiger als Beweis dafür, daß die Lockspitzelei thätiglich praktiziert werde. Wieder sind es amtliche, vor Gericht von Wohlgemuth selber bestätigte Briefe eines preussischen Beamten, die diesen Beweis erbringen. In einem Briefe vom 5. April 1889, schreibt der Herr Polizei-Inspektor an den Schneider Luz:

Geehrter Herr Luz!
„Im anliegenden Couvert erhalten Sie die erbetenen 200 Mark, über deren Empfang sowie auch über die erhaltenen 80 Mark Sie mir Bescheinigung ertheilen wollen. Sie bestanden bei unserer Besprechung auf eine feste Bezahlung von 200 Franken, welche Ihnen gewährt werden soll und wären Sie jetzt bis zum 1. d. M. bezahlt. Von den 40 Mark Ueberschuß wollen wir weiter nicht reden. Hoffentlich werden Sie bis jetzt befriedigt sein. Daß Sie je nach Ihren Leistungen neben den 200 Franken ab und zu mit besonderen Gratifikationen bedacht werden sollen, ist nicht ausgeschlossen und soll meine Sorge sein. Jetzt sehe ich aber auch Ihren regelmäßigen, ansüßlichen Berichten entgegen, von welchen ich außer dem besondern schmeimigen Mittheilungen jeden Montag einen solchen erwarte. Halten Sie mich beifällig auf dem laufenden und wählen Sie nur Lustig drauf los, nehmen Sie sich aber in Acht, daß meine Briefe in keine fremden Hände fallen. Wegen ihrer demnächstigen mündlichen Mittheilungen schreiben Sie mir näheres. Entweder auf der nächsten Station Lutterbach oder Dornach oder auch abends auf meinem Bureau, Kreisdirektion, Zimmer Nr. 8, oder in meiner Wohnung abends, nicht am Tage, und legen Sie einen solchen Bart an, damit Sie hier nicht erkannt werden. Das beste wird sein, Sie kommen in meine Wohnung, dort sieht Sie niemand.“

Man beachte einmal: „Von den 40 Mk. Ueberschuß wollen wir nicht weiter reden“ — sonst pflegt der preussische Bureaokratismus um 40 Pfg. ganz andere Kapriolen zu schlagen. Hier auf dem Gebiete der Spitzelei „spielt Geld keine Rolle.“ Die Geheimfonds sind ja dazu da, und aus dem Prozeß Tausch haben wir erfahren, daß sogar beim preussischen Kriegsministerium Quittungen über ausgegebene Gelder auch dann anstandslos der Rechnungsmappe einverleibt werden, wenn der Empfänger der Quittung sogar an deren Echtheit gelinde Zweifel hegt! Wieviel weniger hier! Weiß man doch, daß ein anderes Subjekt des Herrn Wohlgemuth jahrelang unter der Zubastosse eines Genossen zwölft Exemplare des „Sozialdemokrat“ in Basel abholte und bei der Abkommementsbezahlung stets noch eine Summe für die Parteikasse extra entrichtete, die unter dem Stichwort „Die lustigen Brüder im Elsaß“ quittiert werden mußten.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Der Kaiser und die Familie Bismarck. Der Kaiser soll, wie die „Welt am Montag“ unter aller Reserve mittheilt, in bezug auf seinen Besuch in Friedrichsruh und das Verhalten der Familie Bismarck sich gegenüber einer Persönlichkeit seiner Umgebung äußerst mißmuthig geäußert haben: „Unverhört! Wie ein Schuster habe ich mich behandeln lassen müssen.“

Der Bismarck'sche Preßkaktus Moritz Busch plaudert in einem von ihm in England veröffentlichten Buche aus der Schule der Bismarck'schen „Staatskunst“ und der Bismarck'schen Gemeinheiten unterschiedlicher Couleur. Seine „Offenherzigkeit“, die natürlich nur auf die Sucht zurückzuführen ist, klingende Münze für seine Latien-geheimnisse einzuheimen, ist den „Ordnungsstiftern“ höchst unbequem, weil dadurch so manche wunderschöne „patriotische“ Lüge aufgedeckt und der sehr wurmfürchtige Charakter des „Heros“ mit cynischer Offenheit gekennzeichnet wird. U. A. erzählt „Buschchen“, daß Bismarck die spanische Thronkandidatur des Prinzen von Hohenzollern erfonnen, pouffirt und Monate lang den Franzosen als „Röder“ hingehalten habe, damit ihr Nationalstolz und ihr kriegerischer Eifer sich daran erhitze und sie zum Kriege gegen Deutschland verleite. Die Thronkandidatur sei eine „Falle“ gewesen und die Franzosen seien richtig hineingegangen. Dem dummen Volke hat man dann vorgelegen, der „Erbfeind“ habe den Krieg vom Zaune gebrochen. Die „Wefer-Fig.“ bemerkt naiv dazu: „Wenn die Sache so war, so hätte sie doch verschwiegen bleiben müssen (!). Herr Busch hat es nicht über sich gewinnen können, sie geheim zu halten.“ Das „liberale“ Blatt will also die Bismarck'schen Lügen ebenso bemäntelt wissen, wie die französischen Klerikalen und Antisemiten die Fälschungen, Meineide und sonstigen Schustereien der Generalkäbler. Ferner erzählt Busch, daß Bismarck 1870 erboßt gewesen sei über die Offiziere, die Gefangene machten und sich geäußert habe, solche Offiziere müßten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der „Heros“ wünschte also nach Busch offenbar, daß die französischen Soldaten nicht gefangen, sondern möglichst um die Ecke gebracht werden sollten. Und die Leute, die diesen wüthenden Verehrer des Massenmordes, dessen grenzenlose Gemüthskrochtheit ihres Gleichen sucht, als „Heros“ preisen und seine Anstiftung zum Massenmord als „Geniestreich“ bewundern, wissen sich nicht zu lassen vor Entrüstung über die Rohheit des Sucheni, der sich doch damit begnügt hat, Gefallen an der Ermordung einer alten Frau zu finden, von dem man aber noch nicht gehört hat, daß seine Mordblust soweit geht, Massenblutbäder anzustiften und diese möglichst umfangreich zu gestalten. Wahrlich, die Verehrer und Lobredner des Massenmordes und seiner Urheber stehen tief, tief unter dem Sucheni. Eine Fülle von, Anklagen und abfälligen Äußerungen gegen die Kaiserin Augusta, die Kaiserin Friedrich, die Königin Victoria, die Großherzogin von Baden enthält das Buch. Busch erzählt mit Allen Einzelheiten, wie er von Bismarck den Auftrag erhalten habe, die Kaiserin Augusta anzugreifen, sorgfältig aber den Kaiser zu schonen. Während der Sterbenszeit Kaiser Friedrichs wird seine Gemahlin als Engländerin heftig angegriffen und es regnet dabei Gehässigkeiten gegen das Engländerthum, die Weiber-einflüsse, das Unterregiment u. s. w. Als die Königin

Victoria in Charlottenburg weiste, erschien ein heftiger Artikel gegen sie in den „Grenzböten“, den Busch auf Bismarck's Anregung geschrieben. Als Bismarck dann eine Audienz bei der englischen Königin gehabt, mußte Busch ein Entreefest aufsetzen, „das des Königs Indignation (Entrüstung) über den Grenzbötenartikel gegen die Königin ausdrückte.“ — Und der Mensch, der solchen wurmfressigen Charakter sein eigen nannte, ist von seinen dienfertigen Lakaien zum „größten Manne des Jahrhunderts“ emporgeschwemmt worden. Wahrhaftig, er ist seiner Lakaien à la Busch würdig und diese mit-samt dem Bismarckern ihres Herrn und Meisters.

Die Versteuer Arbeiter nahmen am Montag Abend in acht außerordentlich gut besuchten Versammlungen zu den gegen das Koalitionsrecht geschiedenen Plänen Stellung. In allen Versammlungen fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Die heute Versammelten erheben einstimmig Protest gegen die von der Regierung geplante Verschlechterung des Koalitionsrechts der Arbeiter.

Sie protestieren dagegen, daß das schon jetzt unzureichende Koalitionsrecht dadurch völlig wirkungslos gemacht werden soll, daß die Aufforderung oder „Anreizung“ zum Streik bestraft und den Arbeitern die im Kampfe um eine bessere Lebenshaltung unentbehrliche Waffe entzogen werden soll.

Sie protestieren gegen die Schaffung eines Ausnahmegesetzes gegen die Arbeiter, das den Streik bestraft, während Ausperrungen, Berufsverweigerungen und schwarze Listen von Seiten der Unternehmer wie bisher strafflos bleiben sollen.

Sie protestieren, daß die Organisation von Streiks mit der entsetzlichen Strafe des Zuchthauses betroffen werde, und die Bestimmungen der Arbeiter und Arbeiterinnen, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, gesundheitsgefährliche Arbeitsbedingungen abzuwehren, oder, wie es bei Arbeiterinnen oft geschehen muß, Angriffe auf ihre Sittlichkeit mit Arbeitsniederlegung zu beantworten, ebenso bestraft werden sollen, wie Betrug, Meineid oder andere schimpfliche gemeine Verbrechen.

Ferner protestieren sie gegen die Absicht einer derartigen Gesetzgebung, die im höchsten Grade kulturfeindlich wirken, und, indem sie den Arbeitern das natürlichste und selbstverständlichste Grundrecht nimmt, ein gewinnbringendes Unternehmertum in seinem Bestreben, die Arbeiterklasse zu unterdrücken, stärkt. Die Versammelten hoffen, daß die gesammte deutsche Arbeiterschaft geschlossen zusammenstehen und durch einen einstimmigen Protest den drohenden Schlag gegen das Koalitionsrecht nicht nur abwehren, sondern zugleich auf den notwendigen Ausbau der Koalitionsfreiheit dringen wird. Ihre Aufgabe wird es sein, in Anbetracht der schon jetzt von den Unternehmern herbeigeführten und noch weiter geforderten Drangsalierungen der Arbeiter um so eifriger durch massenhaften Beitritt die Gewerkschafts-Organisationen zu stärken.

Prügel für Anarchisten hatte aus Anlaß des Genfer Attentats unser Dortmunder Bruderorgan, die „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.“ empfohlen. Mit diesem Vorschlag stand unser Dortmunder Parteiorgan — wenn man von den Äußerungen der reaktionären Presorgane absteht, — selbstverständlich ganz allein da; allgemein war man erstaunt, wie ein demokratisches Organ, noch dazu ein sozialdemokratisches, zu einem derartigen Vorschlag kommen konnte. Der „Vorwärts“ bebauerte lebhaft, ein sozialdemokratisches Organ in der Gesellschaft prügelsüchtiger Reaktionäre zu sehen. Auch wir erinnerten uns sofort des Goethe'schen Wortes: „Es thut mir lang' schon weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh“, glaubten jedoch der genannten Äußerung unseres Dortmunder Blattes weniger Gewicht beilegen zu müssen, weil wir den Vorschlag lediglich für einen „lapsus calamitatis“ (Ausgleiten der Feder) hielten, herbeigeführt durch die aufrichtige Entrüstung über das Genfer Attentat. Sehnsüchtig warteten wir daher darauf, daß die „Rhein.-Westf. Arbeiter-Zeitung“ sich selbst berichtigen sollten. Aber vergebens! Unser Bruderorgan hupft nicht zurück, sondern bringt in seiner letzten Nummer sogar noch einen längeren Leitartikel, in dem es seinen Vorschlag zu rechtfertigen sucht. Wir sind offen gesagt: baff! Daß ein sozialdemokratisches Organ so offen für Prügel eintritt, dürfte noch nicht dagewesen sein. Wohl hält die „Rhein.-Westf. Arbeiter-Zeitung“ die Prügelstrafe im Allgemeinen aus den bekannten Gründen für verwerflich, bejaht jedoch die Frage, ob Prügel wirklich einen Mord zu verhindern geeignet sind, — so weit es sich um anarchistische Morde handelt. „So ziemlich alle anarchistischen Attentäter sind — so wird der Vorschlag begründet — von einer unsinnigen Ruhmsucht erfüllt gewesen. Diese war ein wesentlicher Beweggrund der That. Solche Herostraten züchten helfen jene Ordnungsblätter, die sich mit den Bildern der Mörder „schmücken“. Prügel aber entehren. Sie befriedigen nicht die Ruhmsucht, sondern bewirken das gerade Gegenteil. Sie machen einen Menschen zum Gegenstand des Spottes und der Verachtung, wenigstens wenn sie auf Befehl einer mit Ansehen umkleideten Stelle, der Justiz, erteilt werden. Wenn auch einige Anarchisten so verbreht sein könnten, ihre Hiebe als einen Grund des Stolzes hinzustellen, so wird das Urtheil der übrigen Menschen diese Anschauung sicher ersticken. In solchen Dingen regiert das gemeinschaftliche Urtheil den Einzelnen.“ Das sind Sophismen und nichts als Sophismen (Haarspaltereien)! Mord bleibt Mord, ob er nun von einem Anarchisten verübt ist oder von sonst Jemand. Will die „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.“ aber anarchistische Verbrechen nicht mit gemeinen in einen Topf werfen, dann sollte sie auch konsequent bleiben. Alle Prügel hat reaktionären Beigeschmack, weist auf die Zeiten hin, die gewesen sind und die wir nicht wieder haben wollen. Es hat Mühe und Anstrengung genug gekostet, die Anwendung der Prügelstrafe im Allgemeinen in der Strafrechtspflege abzuschaffen. Daher sollte man auch nicht wieder mit einem Vorschlag kommen, der die Prügelstrafe durch ein Hinterpförtchen wieder einläßt. Ganz derselbe Zweck, welchen unser Dortmunder Parteiorgan im Auge hat: das Märtyrertum der anar-

chistischen Verbrecher grausam zu zerstören, läßt sich mit viel einfacheren, und noch dazu nicht reaktionären Mitteln erreichen, man überweise alle anarchistischen Verbrecher dem Zrennhause, wohin sie auch gehören; denn „Märtyrer werden verehrt und angebetet, über Narren dagegen lacht man, und ein lächerlicher Mensch ist niemals gefährlich“, sagt Lombroso in seinem Buche über „Die Anarchisten“ und wir pflichten ihm hierin bei.

Frankreich.

Die Dreyfus-Affäre zerrüttet in ihrem gegenwärtigen Stande eine Fülle von Gerüchten, die auf ihre Wahrheit ganz unkontrollierbar sind und zum guten Theil von den Gegnern der Revision verbreitet werden, um die Erregung zu steigern, so zu steigern, daß ein „bewaffneter Reiter“ Anlaß haben könnte, einzugreifen. So versicherte angeblich General Mercier einem Offizier gegenüber, daß das von ihm befehligte vierte Armee-korps bereit sei, die Ehre der Armee zu verteidigen, wenn die Dreyfus-Freunde die Ehre anzugreifen beabsichtigen. Die „Petite republicque“ (Soz.) antwortet darauf, daß es die Pflicht eines jeden Soldaten sei, die Offiziere, die sie zum Bürgerkriege führen wollten, nie abzuschließen. — Hübsche Aussichten! General Mercier soll ja zu allermeist von den Enthüllungen der Revision bedroht sein, er macht also Privat-Säbelpolitik. Vom Präsidenten Faure verurteilt, er solle seine Haltung gegen die Revision besonders in Folge Einspruchs seiner Frau und Tochter genommen haben. Beide Damen stehen in enger Verbindung mit dem Klerus und der hohen Aristokratie. (11) Mehrere sozialistisch-radikale Blätter fordern denn auch bereits den Präsidenten Faure zur Demission auf. Weiter verzeichnen wir kurz folgende Blättermeldungen: Das Blatt „Soleil“ versichert, die Regierung habe beschlossen, Dreyfus von der Teufelsinsel zurückberufen, ohne den Beschluß des Kassationshofes abzuwarten. Der neue Prozeß soll in Rouen oder Amiens stattfinden. Der „Figaro“ meldet, im Justizministerium werde ein besonders scharf abgeschlossener Raum für die Beratungen der juristischen Kommission hergerichtet, damit die Kommission völlig ungestört die Revisionsfrage beraten könne. Die Entscheidung sei nicht vor Ablauf von 10 Tagen zu erwarten. Inzwischen hat ein Hauptantifemist sich sichtlich empört von seinem Posten zurückgezogen, Guillemin nämlich, der Bürgermeister von Algier. Er gab seine Entlassung. Vom braven Esterhazy aber will das „Journal“ wissen, daß er sich in der Umgegend von Paris verborgen halte. Schließlich sei noch erwähnt, was aus dem entscheidenden Ministerrathe vom vorigen Sonnabend berichtet wird. Danach bestätigt es sich, daß der Justizminister Sarrien die Einleitung der Revision des Dreyfus-Prozesses mit dem Hinweis auf die Fälschung des Oberstleutnants Henry und auf die widersprechenden Gutachten über das Bordenave begründete. Pariser Blättern zufolge hat Picquart dem Justizminister auf dessen Aufforderung eine ausführliche Denkschrift über die Dreyfusangelegenheit überreicht, in der die Uebermittlung geheimer Dokumente an das Kriegsgericht von 1894 festgestellt wird; der Justizminister habe im Ministerrathe die Hauptpunkte dieser Denkschrift bekannt gegeben. — Einzelne radikale Blätter sprechen sich entschieden gegen die Wiederernennung des Generals Zurlinden zum Militärgouverneur von Paris aus; diese dürfe nicht stattfinden, selbst wenn der General vom Präsidenten Faure eine dahingehende Zusage erhalten hätte. Zurlinden habe sich durch sein Rücktrittschreiben öffentlich gegen die Entscheidung der Regierung aufgelehnt, und es wäre bedenklich, ihm den Oberbefehl über die gesammte Pariser Garnison anzuvertrauen. Der Meinungsumschwung in der Presse nimmt inzwischen stetig zu. Wie aus Paris gemeldet wird, beglückwünschen die meisten Blätter Frankreich zu der Entscheidung des Ministerraths und sind der Ansicht, diese müsse die Bürgerchaft beruhigen. Vor den Bureaus einiger Blätter kam es am Sonntag Abend zu Kundgebungen, es wurden Rufe ausgestoßen „Es lebe Briffon“, „Hoch die Revision“, andere riefen „Nieder mit Briffon“, „Nieder mit der Revision.“ Die Polizei zerstreute die Manifestanten mit leichter Mühe.

Lübeck und Nachbargebiete.

21. September.
Achtung, Tischler! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torkuhl beschäftigten Kollegen die Arbeit eingestellt. Zuzug ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Der Zuzug von Bäckern nach Hamburg und Christiania ist fernzuhalten.

Verband deutscher Bäcker. Zahlstelle Lübeck.

Z. A.:

R. Hermann.

Wie sieht's denn nun eigentlich? Auf der Eislandstraße des „Hamb. Fremdenbl.“ lesen wir:

Lübeckische Staats-Lotterie.

Zur Ergänzung des vor einigen Tagen erschienenen Eingelands über obigen Gegenstand seien auch mit noch einige Bemerkungen gestattet.

Der publizierte Plan der Lübeckischen Staats-Lotterie muß allerdings als ein Cariojum betrachtet werden, und man sollte nicht glauben, daß derselbe die benachbarte Hansestadt Lübeck zum Ursprung hat. Ich habe mir bei erster Durchsicht den Kopf über diesen räthselhaften Spielplan zerbrochen, bis ich denn herausgefunden, daß es sich thatsächlich so verhält, wie der Verfasser des ersten Eingelands später dargelegt hat.

Die Rubriken der Spielklassen wie auch die §§ 6 und 9 Ausführungsbestimmungen auf der Rückseite des Planes sprechen von ganzen Loosen und Gewinnen bis zu 500 000 Mk., während doch thatsächlich nur halbe Loose existieren und demnach sprechend nur die halben Beträge gewonnen werden können.

Was mag wohl die Direktion der Lotterie mit die sonderbaren Rechnungen bezwecken und weshalb nennt sie die halben Loose nicht ganze und stellt ihnen die thatsächlich zu gewinnenden Summen gegenüber?

Die Bilanz der Lotterie zeigt auch unter den „Einnahmen“ die ganzen Loosebeträge und unter den „Ausgaben“ die ganze Gewinnauszahlungen. Zum Schluß wird dann aber das beiderseitige Facit halbiert. Deshalb dieser indirekte und umständliche Weg, ist mir unverständlich, oder glaubt man in Lübeck, dies wäre das Prinzip der doppelten Buchführung?

Hoffentlich bleibt die Direktion der Lotterie die Antwort auf die Zweifel nicht schuldig. Abonnent M.

Daß die Leute auch nicht warten können! Sie werden sich noch Antwort bekommen!

Die Erklärung, welche Herr Senator Dr. Klunz zum Wahnhofsfrage abgegeben, hat natürlich die in das Feuer der Konturrenz gegossen. Die Metheichler haben das „Verl. Tagebl.“ zum Sprachrohr erkoren und reden in verächtlichem Tone von der Interessententheil, die von „einigen Detailisten und Gastwirthen“ getrieben werde. Das bringt natürlich Herrn Heise, dem, sei es zum Schaden ihrer Sache, die Protestler ihr Heil in der Presse anvertrauten, in Harnisch, und droht er, den Angriff dahin zurückzuweisen, daß bei dem Metheichlerprojekt Interessententheil für einige Grundbesitzer getrieben werden. Wenn es schon am ersten Tage nach der Erklärung heiß hergeht, dann kann es bis zum 1. November noch heißer werden.

Eine Znuungsleuchte ersten Ranges zu besitzen, und zwar in der Person des Rechtsanwalts Dr. Vrehme ist der „deutschesten der deutschen Städte“ beschiedener Auf dem 14. deutschen Gewerbetage, welcher am 12. d. M. in Würzburg tagte, hat er eine gewaltige Rede geredet über die Zwangssinnungen. „Und die öffentliche Meinung, die „leider“ noch dagegen eingenommen sei, zu widerlegen, wollte er glauben machen, daß es sich nicht um zünftlerische Bestrebungen, sondern nur um die Sicherung des Bestandes des Handwerks handle. Jene Kreise aber, welche trotz dem gegen die Zwangssinnungen aufzutreten, fürchtete nur die Macht einer straffen Organisation. Mit „jenen Kreisen“ meinte er wohl die Gewerkschaften, um aber die Sache wirkungsvoller für die öffentliche Meinung zu gestalten, führte er aus, daß „man“ mit diesen Innungen so wohl der Regierung nach oben, wie auch der Sozialdemokratie nach unten hin gegenüber treten könne. Auch in seiner weitläufigen Resolution betonte er, daß die Zwangssinnung „zu Ueber der sozialistischen Bestrebungen unerlässlich sei.“ — „Also da haben wir es ja klipp und klar, schreibt mit Recht der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“. Was diese Herren unter Sozialdemokratie verstehen, ist jedem organisierten Arbeiter bekannt! es ist nur eine Umschreibung für Gewerkschaften; diese sollen vollständig machtlos gemacht werden.“ — Die Ueber Arbeiter-schaft wird hoffentlich auch mit dem von zwei Advokaten „berathenen“ Groß- und Kleinunternehmertum fertig werden, sie wird es sicher, wenn sie mit aller Energie den weiteren Ausbau ihres festesten Bollwerks, der gewerkschaftlichen Organisation fördern.

Der gute Ton in unserer Bürgerchaft trat am Montag bei Berathung der Schattiner Schulverhältnisse recht deutlich zu Tage. Als z. B. Herr Holz behauptete, die Schattiner seien sehr bescheiden, da rief ein Klägerer dazwischen: Doch keinig sind sie! Diese Zensur wird den Bewohnern des kleinen Dorfes, welches mit Utecht zusammen am 16. Juni cr. den einzigen Wahlbezirk bildete, in dem die sozialdemokratische Stimmenzahl zurückgegangen war, jedenfalls viel Vergnügen bereiten. Eine Zurückweisung dieses hochparlamentarischen Ausdrucks erfolgte nicht, obwohl die Bürgerchaft es sonst nicht einmal duldet, wenn ein Mitglied die Liebenswürdigkeit eines einzelnen Beamten schildert oder wenn ein so autoritätsfreundlicher Herr, wie der Exreichstagskandidat Lauenstein, den jetzigen Transport der Schattiner lieben Schulfugend angesehlich nennt, obwohl der Herr, dessen starke Seite die geschickte Rede überhaupt nicht ist, sich offenbar nur „im Ausdruck vergriffen“ hat. Einen sehr „geistreichen“ Speech, der obendrein durch die schallende Heiterkeit Geistesverwandter belohnt wurde, hielt Herr Böck. Er meinte: „Die Schattiner sind sehr bescheiden; sie wollen sich mit einem Schulfraulein begnügen. Aber sollte sich wohl ein Schulfraulein finden, das in diesen Rathen einzieht? Und wenn das wäre, so müßte sie mindestens auch einen Beschützer haben. Man liest doch häufig, daß auf dem Lande die Knechte in die Fenster der Mäddchen einsteigen. Wollen Sie also ein Schulfraulein nach Schattin schicken, so muß auch ein Beschützer mit.“ — So dar ein „Volksvertreter“ im Zeitalter der Frauenbewegung und in einem Lande reden, dessen Bürgerthum dieser Bewegung mit dem „galanten“ Argument entgegenarbeitet die „echte Weiblichkeit“ müsse erhalten bleiben! — Wir übrigens über Volksbildung auf dem Lande an maßgebenden Stellen gedacht wird, erhellt aus der un-widersprochen geliebten Bemerkung des Herrn Höppler: „Wenn auf dem Lande ein guter Lehrer ist“

so heißt es, den nehmen wir nach Lübeck, auf dem Lande kann man wohl mit einer weniger begabten Kraft auskommen." Eine Behauptung, die ebenso schmeichelhaft für die Landschullehrer ist, wie sie, — wenn sie den Thatsachen entspricht — für die Grundzüge bezeichnend ist, nach denen hier verfahren wird. Eine nicht uninteressante Aeußerung that Herr Brösch, Er meinte: „Die Frage hat eine wirtschaftliche Seite. Junge Leute trachten nach der Stadt; weil man auf dem Lande mehr und mehr auf verheirathete Arbeitskräfte angewiesen ist, muß auch für Schulen für die Kinder gesorgt werden.“ — Wir sind nicht in der Lage, zu kontrollieren, ob diese Vermuthung berechtigt ist. Jedenfalls kann man es keinem Arbeiter verdenken, dort sein dauerndes Domizil aufzuschlagen, wo die Schulverhältnisse nicht so vortheilhaft sind, wie in dem stiefmütterlich von unserem Parlamente behandelten Schattin. Wir können es ihm so wenig verdenken, wie wir es ihm verübeln würden, wenn er dem Zuge in die Stadt folgte, um nicht seine Kinder — wie Herr Höppler sagt — von weniger begabten Kräften ausbilden zu lassen, oder wie wir es unseren verehrten Lehrerinnen verargen könnten, wenn sie sich sträubten, mit einem „Beschützer“ in die Mathusalemsschulstube zu Schattin überzusiedeln. — Unsere Leser werden aus Vorstehendem wieder einmal erkennen, eine wie herrliche, von Geist und Witz sprühende Vertretung sie besitzen, und wie trefflich ihre Geschicke in jeder Hinsicht geleitet werden. Um so lieber werden sie nach wie vor Steuern zahlen und das Maul halten.

Moritz Bilschagen, der langjährige Pressknecht des Fürsten Bismarck zieht bekanntlich jetzt mit allerlei für die Vergötterung des Todten sehr fatalem Zeug als Schacherjude durch alle Welt und schlägt es öffentlich meistbietend los. Für seinen Kammerdiener ist bekanntlich auch der „Größe“ nur ein kleiner Mann, und für den Lakaien Moritz war auch der „große“ Otto nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher. Das haben wir stets behauptet, ja, wir haben stets den beweihräucherten „Nationalheros“ nicht nur für einen kleinen, sondern auch kleinlichen und niedrig denkenden Mann gehalten. Moritz, der Gelegenheit hatte, den Charakter des „Großen“ nackt und nicht verhüllt zu sehen von dem Adel, den die Geschichtsfälschung ihm angeblüht, bestätigt das ganz kaltblütig und macht

dadurch der hungrigen Meute, die vielleicht schon auf Jahre hinaus die Verhimmelungsartikel druckreif liegen hat, einen schändlichen Strich durch die Rechnung. In allen Tonarten fallen sie über den geschäftskundigen und in seiner Geschäftsbouline stuppelosen Moritz her; sogar — man falle nicht auf den Mäcken — Herr Telestor Szafrański, politischer Redakteur der polnisch vielseitigen „Eisenb.-Blg.“, erachtet den Augenblick für gekommen, wo er dieser Gewissenlosigkeit gegenüber mit seinem reinen Gewissen posiren kann. So etwas würde er, der doch auch einst mit Bismarcken Schweine gehütet, nie und nimmer gethan haben! Man sehe nur wie der hübsche Vogel in der „Eisenb.-Blg.“ Rad schlägt:

„Der politische Leiter dieses Blattes hat f. Zt. Gelegenheit gehabt, auch über einige der von Herrn Busch erwähnten Vorlesungen und „Personalia“ die Ansicht des Fürsten zu hören. Die Feststellung einiger, den Mittheilungen des Herrn Busch direkt widersprechender Aeußerungen des Fürsten verparen wir bis auf den Zeitpunkt, da wir das Werk, welches uns zur Stunde leider noch nicht vorliegt, genau geprüft haben werden. Für heute wollen wir nur konstatiren, daß die Form, welche der Fürst in Aeußerungen über Personen, namentlich über die kaiserliche Familie, stets beobachtet hat, der von Herrn Busch geschriebenen Rede nicht entspricht. Den etwaigen Einwand, daß der Fürst einem, ihm fern als Moritz Busch stehenden Journalisten gegenüber sich größere Zurückhaltung auferlegt haben dürfte, weisen wir von vornherein als unzutreffend zurück. (111) Der Fürst hat sich durchaus rüchhaltlos, zum Theil drastisch ausgesprochen, so daß es einer sorgfältigen Auslese und wiederholter Vergewisserung durch Nachfrage bedürfte, was der Fürst für die Deffentlichkeit geäußert und was nicht.“

Hurrah! Endlich erfährt Lübeck doch, welche gewaltige Rolle Herr Szafrański in der deutschen Geschichte des letzten Jahrzehnts gespielt hat, seit er der Blögenseer Gemeinschaft mit dem Genossen Ledebour sich entzogen. Hat der sich aber herausgemacht! Wie wir hören, ist schon in einem Verein „obskurer Volksknoten“ davon „gedröhrt“ worden, man müsse diesem „großen“ Mitbürger mindestens noch bei Lebzeiten ein Denkmal errichten. Vielleicht entschließt man sich auch in Lübeck, um dem System Bismarck nicht untreu zu werden, zu einer Ehrengabe. Die in letzter Zeit arg ramponirte Ehre des Lübecker Journalismus ist glänzend wiederhergestellt. In „Vorderhaus und Hinterhaus“ erzählt man sich seit gestern Abend freudestrahlend diese wunder-same Mär! Heil dir, o Telestor!

Vom Tage. Gestohlen, und zwar vermuthlich von seinem seither verschmundenen Logikollegen, wurden einem Arbeiter in der Wahnstraße Hölz und Weste. — In Haft gerieth ein von der Anwaltschaft Wurg o. F. wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs schriftlich verfolgter Schlachtergehilfe.

Altona. Die Amtssuspendierung des Polizeiergeanten Höter in Wismar, der vom Altonaer Landgericht wegen Körperverletzung im Amte zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, aber, wie wir kürzlich bereits berichteten, vom Kaiser auf sein Gesuch dahin begnadigt worden war, daß er eine Geldbuße von 100 Mark zu zahlen hat, ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten aufgehoben worden. — Er kann also weiter „arbeiten“.

Kiel. Von der „Germanisirung“. Ein im Kreise Haderleben gelegener Hof, der sich bisher in dänischem Besitze befand, wurde bei der Zwangsversteigerung vom Staatsfiskus für 90 500 Mk. angekauft.

Briefkasten.

+++ Heute, Mittwoch, 8 Uhr.
Der Vorsitzende des Metallarbeiter-Vereins wird gebeten, baldigst in der Redaktion vorzutreten, wenn möglich heute noch.

Sternschau-Bismarck.

Der Schweinehandel verlief flau.
Zugeführt wurden 2330 Stück. Preise: Verkaufschweine, schwere 56—58 Mk., leichte 57—59 Mk., Sauen 48—53 Mk. und Ferkel 56—58 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

- D. „Marie Louise“, Kap. J. Nachtwen, ist am 19. September von dort auf hier abgedampft.
- D. „Emma Robert“, Kap. Föberg, ist am 11. ds. in Umea angekommen.
- Schoonerboot „Julius Jäde“, Kap. Fröberg, ist am 14. ds. in Drmsloßwitz eingetroffen.
- D. „Fehr Brahe“, Kap. Bergman, ist am 20. Septbr. in Gangb angekommen.
- D. „Lübeck“, Kap. Raulsson, ist am 20. September von Stuglund auf hier abgedampft.
- D. „Archimedes“, Kap. Wardwardt, ist am 20. Septbr. in Königsberg angekommen.
- D. „Hawia“, Kap. Schmalfeldt, ist am 20. September in Vibau angekommen.
- D. „Stadt Lübeck“, Kap. Krause, ist am 20. September in Danzig angekommen.

Neu eröffnet:

Gebr. Hirschfeld, Damen-Mäntel-Fabrik, Lübeck, Breitestr. 59a.

Größtes Specialgeschäft am hiesigen Plage für Damen- und Kinder-Confection.

Als besonders billig empfehlen:

Regenpaletots in guten haltbaren Stoffen, nur 6.50 Mk.

Regen-Frauen-Mäntel in soliden guten Stoffen, nur 7.50 Mk.

Krimmer-Kragen mit Sammet-Passe und Perlgarnirung, ganz gefüttert, nur 6.50 Mk.

Billigste Preise.

Kein Kaufzwang.

Große Auswahl.

Central-Verein der deutschen Former und Berufsge nossen.
(Bürostelle Lübeck.)

Am Sonntag den 18. d. M. starb unser lang-jähriges Mitglied

Christian Möller.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Adlerstraße 49 a, aus statt. Die Mitglieder versammeln sich präcise 2 Uhr bei Leele, Leberstraße.

Zahlreiche Theilnahme erwartet
Die Ortsverwaltung.

Gesucht zum 1. November

ein junger Knecht

bei gutem Lohn Langer Lohberg 49.

Zu verk. ein Sitz- und ein Liegewagen
Süßstraße 116, Süßgel.

Zu verkauf. ein Haus, Ludwigstraße,
Brandtasse 12000 Mark, für 11000 Mark mit ge-ringer Anzahlung. Makler vertreten. Offerten unter D L an die Exped. d. Bl.

Gefunden in der Stadt eine Scheere.
Abzuholen Wakenhauer 22.

Photographie.

Das Atelier von **M. Heber**

Klingenberg 8/9

empfehl ich zur Anfertigung aller photo-graphischen Arbeiten.
Specialität: Gruppen-Aufnahmen.

Günstige Gelegenheit f. Brautleute!

Wegen Verkauf meines Hauses Marlesgrube Nr. 9 an Herrn Karl Willenbrock soll das noch vorhandene Lager

billig ausverkauft

werden. Mit dem Verkauf habe ich Herrn Karl Willenbrock

Achtungsvoll

W. Senff, Möbelfabrik.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Keine sparsame Hausfrau
sollte es versäumen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.
Stets frisch, 50—60 Pfg. per Pfd.

Heinr. Cords, Engelswisch 35.
Specialladen für Margarine.

Ba. frische Brodwurst und Kopffleisch
empfehl ich

Heinr. Schmidt
Süßstraße 43.

Versuch macht klug!

Herren-Sohlen und Flecke
von Mark 2,00.
Damen-Sohlen und Flecke
von Mark 1,50.

Mädchen- und Knaben-Sohlen
und Flecke
von Mark 0,90.

Alle anderen Reparaturen billigst.
Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.

Deutsch-Amerikanische Schuhwaren-Reparatur-Anstalt
Königstraße 48,
Gute Alter Schranken.

Zwei Zugänge
hat zu verkaufen C. Frosch,
Holländer, Borrade.

Carl Clement

Johannisstraße 70.

Prima westf. Hart-Cokes

Prima gebr. Engl. Gas-Cokes

Carl Clement

Rendsburg (gegründet 1874).

Bau- u. Brennmaterialien

Import Engl. u. Schott. Kohlen

Carl Clement

Johannisstrasse 70.

Ba. Rostocker Buchenholzkohlen.

Albert Niesemann

Schützenstraße 54 a
St. Lorenz.

Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

empfiehlt ihr

nur aus bestem Roggen- und Weizenmehl hergestelltes Brot auf das Angelegentlichste.
Dasselbe ist zu beziehen durch unsere eigene Verkaufsstelle, Johannisstraße 50,
und folgende Niederlagen:

In der Stadt:

H. Steenbock, Kleine Gröpelgrube 8.
F. Nehlsen, Rosenstraße 21.
Ch. Blöcker, Große Gröpelgrube 19.
G. Hamann, Große Gröpelgrube 55.
J. Lange, Große Gröpelgrube 63.
H. Blunck, Wakenihmner 80.
N. Fleck, Langer Lohberg 36.
Wwe. Schröder, Langer Lohberg 42.
C. Saueracker, Glockengießerstraße 16.
J. Bremer, Glockengießerstraße 54.
F. Hoff, Glockengießerstraße 74.
J. Sommer, Tüntenhagen 20.
Wwe. Otto, Hundestraße 8.
W. Buschan, Hundestraße 99.
E. Riechert, Johannisstraße 27.
Chr. Thies, Johannisstraße 66.
F. Wehrend, Balauerföhr 2.
J. Prehn, Krähenstraße 32.
J. Baars, Stavenstraße 41.
J. Börth, Weberstraße 26.
W. Kalkhorst, An der Mauer 30.
Wwe. Dobbertin, Schildstraße 1.
Wwe. Langmaak, St. Aumenstraße 30.
H. Wedow, Kl. Bauhof 3.
H. Schlieper, Effengrube 3.
H. Sachau, Hartengrube 11.
H. Klatt, Lichte Duerstraße 16.
Wwe. Möller, Dankwartsgrube 32.
A. Ulmitzer, Dankwartsgrube 69.
Ww. Goessler, Düstere Duerstraße 12.
H. Klenz, Düstere Duerstraße 13.
F. Mirow, Schmiedestraße 3.
A. König, Depenau 20.
F. Greblen, Depenau 23.
A. Schwartz, Kleine Petersgrube 11.
F. Bohnsack, Untertrave 70.
H. Wegner, Untertrave 89.
J. Bollmann, Untertrave 99.
J. Blöss, Kupferschmiedestraße 7.
F. Callies, Kupferschmiedestraße 24.
J. Corell, Fischergrube 12.
Wwe. Aster, Fischergrube 49.
C. Peters, Böttcherstraße 9.
W. Dieckmann, Böttcherstraße 32.
Wwe. Ehlers, Großer Kiesau 9.
H. Boldt, Großer Kiesau 36.
J. Düssler, Schwönekenquerstraße 11.
F. Bibow, Schwönekenquerstraße 8.
W. Westfeling, Engelsgrube 30.
H. Wittfoht, Engelsgrube 38.
A. Jaeschke, Engelsgrube 75.
H. Rehmann, Alshede 4.
Wwe. Witt, Alshede 22.
J. Burmeister, Engelswisch 24.
W. Dreyer, Engelswisch 41.

Vorstadt St. Lorenz:

C. Steder, Wilhelmshöhe.
H. Schwartz, Wilhelmshöhe.
J. Goldschmidt, Wilhelmshöhe.
Wwe. Stöckling, Schwartauer Allee.
H. Krüger, Drögestraße.
F. Zamel, Drögestraße.
F. Kimmit, Ludwigstraße 8.
H. Wessel, Ludwigstraße 27.
H. Glau, Ludwigstraße 36.
G. Thiede, Ludwigstraße 38.
W. Bollow, Ludwigstraße 57.
D. Svensson, Friedenstraße 9.
J. Wittfoht, Friedenstraße 32.
H. Puls, Friedenstraße 42.
H. Abraham, Reiferstraße 18.
R. Storch, Reiferstraße 24.
Chr. Piel, Reiferstraße 29.
A. Hacker, Reiferstraße 32 a.
C. Rewoldt, Adlerstraße 5.
G. Utermark, Adlerstraße 35 a.
H. Burmeister, Sadowastraße 1.
H. Struck, Sadowastraße 11 a.
F. Teckenburg, Sadowastraße 19.
H. Brandt, Fackenburg Allee 59 a.
F. Ahrens, Fackenburg Allee 86.
H. Klutas, Vorbeckstraße 3.
Wwe. Franck, Vorbeckstraße 7 a.
C. Will, Sedanstraße 6 a.
J. Horstmann, Sedanstraße 11.
J. Fischer, Schönbötkenerstraße 12.
F. Puls, Schönbötkenerstraße 18 a.
Wwe. Bock, Biegelstraße 1 d.
Ch. Hagen, Biegelstraße 114.
J. Dührkoop, Ritterstraße 6.
F. Dankert, Schützenstraße 25 a.
A. Mann, Schützenstraße 36 a.
G. Grube, Schützenstraße 44.
W. Bahsz, Schützenstraße 48 a.
Wwe. Müller, Schützenstraße 55.
A. Burmeister, Hansastraße 75.
A. Krellenberg, Meierstraße 20.
L. Glawe, Meierstraße 25 a.
L. Puls, Meierstraße 37.
H. Schröder, Meierstraße 45.
J. Frahm, Lindenstraße 35 b.
J. Boldt, Lindenstraße 63 a.
J. Parbst, Lindenstraße 70.
F. Aben, Mittelstraße 2.
Ch. Niss, Mittelstraße 5 a.
J. Meins, Mittelstraße 17.
H. Bartels, Mittelstraße 25.
J. Harms, Emilienstraße 3.
J. Kock, Emilienstraße 17.
Wwe. Abel, Ernestinenstraße 16 a.
F. Hildebrandt, Krausestraße 7 a.

A. Lankau, Georgstraße 13 a.
H. Dettmann, Karpfenstraße 11 a.
Wwe. Meyer, Brüderstraße 4 a.
H. Prüssmann, Dornestraße 13 b.
Frau Schuldt, Dornestraße 26 a.
J. Wunder, Dornestraße 32 a.
Wwe. Fischer, Dornestraße 38 a.
H. Oldörp, Margarethenstraße 8 a.
H. Oldenburg, Margarethenstraße 15.
F. Dencker, Margarethenstraße 25.
Johs. Schwabroh, Moisinger Allee 33 a.
A. Brüggemann, Moisinger Allee 83.
Wwe. Hirsacher, Moisinger Allee 144.
C. Pohl, Moisinger Allee.

Vorstadt St. Gertrud:

F. Groth, Adolfsstraße 2.
W. Abraham, Adolfsstraße 2 f.
Wwe. Meyer, Langereihe 31.
E. Deis, Schulstraße 6.
Johs. Dörr, Schulstraße 11.
M. Schwang, Paulstraße 11 a.
J. Beeck, Grüner Weg 6 b.
A. Kayatz, Ernststraße 20.
J. Stooss, Arnimstraße 10 c.
W. Kieckbusch, Schönkampstraße 11.
W. Bergholz, Lügowstraße 10.
F. Göllnitz, Heinrichstraße 6 a.
Wwe. Lütke, Marlystraße 27.

Vorstadt St. Jürgen:

Wwe. Bünning, Pelzerstraße 4.
J. Höppner, Pelzerstraße 18.
W. Körner, Blanckstraße 14 a.
H. Schütt, Augustenstraße 14 a.
A. Ringe, Augustenstraße 17.
H. Storm, Bäckerstraße 11 a.
J. Kühler, Elswigstraße 1 a.
J. Trost, Kahlhorststraße 46 a.
A. Steffen, Kahlhorststraße 47.
J. C. Müller, Cronsforder Allee 51.
J. Ollrogge, Cronsforder Allee 74.
H. Retelsdorf, Cronsforder Allee 105.

Ferner bei:

H. Blohm, Stokelndorf.
J. Kähler, Stokelndorf.
H. Sickert, Fackenburg.
H. Lütgens, Fackenburg.
F. Burmeister, Ravensbusch.
J. Hennings, Steintade.
Wwe. Meyer, Moising.
J. Jankowsky, Moising.
P. Dohse, Schwartau.
W. Ulrich, Reifermeister. Oldesloe.

Meine Milch-, Butter-, Käse- u. Flaschen-
bierhandlung
halte bestens empfohlen.
H. Lammers, Langer Lohberg 55.

**Arbeiter-
Turn-
Verein.**
Einladung zum
5. Stiftungsfest
bestehend in
Concert, Schachturnen und Ball
am Sonntag den 25. September
bei Herrn Gutsche, Neu-Lauerhof.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Das Comité.

Einladung zum Bogelschießen u. Ball
am Sonntag den 25. Septbr.
Anfang des Schießens Nachmittags 2 Uhr.
Von 4 Uhr an Concert. Ball Abends 7 1/2 Uhr.
Die Gewinne und Prämien bestehen in Haus-
standssachen. Ergebnis
F. L. Paetau,
Fackenburg.

Einladung zum
Benefiz-Ball
für die Bedienung auf Neu-Lauerhof
am Sonntag den 16. Okt.
im Lokale des Herrn Gutsche,
Neu-Lauerhof.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt 60 Pfg.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Hierzu ladet ergebenst ein
Die Bedienung-

„Zum Tannenhof.“
Lautenstraße 18 b (neben „Lautenstraße“).
Großer Mittagstisch von 12—1 1/2 Uhr.
Abendessen von 6—7 1/2 Uhr.
L. Kock.

**Gesangverein
„Freiheit“**
Einladung zum Ball
am Sonntag, 25. September 1898
im Lokale des Herrn Koch,
„Einsegele“
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. Garderobe 15 Pfg.

Tilsiter Fett-Käse
per Pfd. 60 Pfg.
Prima Holsteinisch. Käse
per Pfd. 20 Pfg.
J. Höppner, Wielandstraße 9 a.
Jubilanden Beifall
erregt täglich das vorzügliche
Eröffnungs-Programm
im
Circus Variété.
Nur noch kurze Zeit Brothers
Eduardos, der lebende Amboss,
auf welcher der bekannte Schmiedemeister
Herr Hermann Richter vermittels
seines eigens dazu erfundenen Schneez-
palvers ein richtiges Guldeisen schmiedet.
Billets im Vorverkauf bis 6 1/2 Uhr ermäß.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Chronik auf das Jahr 1848.

22. September.

In Preußen schien die Reaktion gesiegt zu haben. An der Spitze des neuen Ministeriums stand der General von Pluet, der am 18. März in Berlin kommandirt hatte, und auch die übrigen Mitglieder des Ministeriums, Eichmann, Vontin, Dönhof gehörten der aristokratischen Bureaucratie des vormärzlichen Systems an. Alle Welt war daher überrascht, als das Ministerium der National-Versammlung in der verständlichsten Weise entgegenkam. Es sprach in seinem Programm den festen Entschluß aus, auf dem konstitutionellen Wege zu verharren, die erworbenen Freiheiten zu wahren, reaktionäre Bestrebungen zurückzuweisen, im Civil wie im Militärdienst für Befolgung der konstitutionellen Grundsätze zu sorgen und die Rechte und Freiheiten des Volkes so heilig zu halten, wie die Rechte der Krone.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den

Parteitag der Sozialdemokr. Partei Deutschlands. 1898 zu Stuttgart.

Der Parteitag in Hamburg hatte einstimmig den Beschluß gefaßt, daß, nachdem die Möglichkeit durch den günstigen Ausfall des Prozesses gegen den Partei-Vorstand, wegen angeblicher Verletzung des Vereinsgesetzes, dazu wieder gegeben war, den Sitz des Parteibureaus von Hamburg wieder nach Berlin zurückzuverlegen. Die Uebersiedelung erfolgte sofort nach Schluß des Hamburger Parteitags.

Von den in Hamburg gefaßten Beschlüssen führte der über die Betheiligung an den preussischen Landtagswahlen nachträglich zu einer lebhaften Diskussion in der Presse. Nachdem das bisher von unserer Partei den preussischen Landtagswahlen gegenüber beobachtete, rein negative Verhalten durch den Hamburger Beschluß aufgegeben ist, wurde in den Reihen der Genossen die Frage aufgeworfen: ob der Beschluß dahin aufzufassen sei, daß die Wahlbetheiligung nur für Parteikandidaten (Wahlmänner und Abgeordnete) erfolgen dürfe, oder ob dort, wo es unmöglich sei, aus den eigenen Reihen Kandidaten aufzustellen, auch gestattet sei, für Kandidaten uns nahestehernder Parteien oder solchen Kandidaten zu stimmen, welche eine gewisse Gewähr dafür bieten, daß sie den reaktionären Bestrebungen des preussischen Schlot- und Landjunkerthums Widerstand leisten werden. Die Beantwortung dieser Frage in unserer Parteipresse war eine sehr weit auseinandergehende. Während von der einen Seite, gestützt auf den Wortlaut des Protokolls über den Hamburger Parteitag (Seite 216 und 217) geltend gemacht wurde, daß, wenn unsere Genossen sich an der Landtagswahl betheiligen, dies nur geschehen dürfe für Parteikandidaten, wurde von anderer Seite ausgeführt, daß diese enge Auslegung nothwendig dahin führen müsse, daß der durch die Wahlbetheiligung hauptsächlich angestrebte Zweck: Verhinderung einer konservativen Majorität, vereitelt werde. Die Schwerefülligkeit des Dreiklassenwahlmechanismus, vor Allem aber die Deffentlichkeit

der Stimmabgabe mache es vielen unserer Anhänger unmöglich oder bedrohe sie doch mit großen Gefahren für ihre soziale Existenz, wenn sie an der Wahlurne, an der möglicherweise ihre Arbeitgeber sitzen, gegen diese für einen sozialdemokratischen Kandidaten stimmen sollten. Dieses Opfer zu verlangen, sei um so ungerechtfertigter, als die Möglichkeit, aus eigener Kraft die Majorität der Wahlmänner in einem Wahlkreise zu gewinnen, ein für alle Male ausgeschlossen sei, Kompromisse mit anderen Parteien durch den Parteitagbeschuß aber ganz unzweifelhaft untersagt sind. Unter solchen Umständen sollte man es den Genossen der Orte und Kreise, wo die Partei nicht in der Lage sei, eigene Wahlmännerkandidaten aufzustellen, freigegeben, für die Wahlmänner derjenigen Parteien zu stimmen, die den politischen und sozialen Fortschritt am wenigsten gefährden. Obwohl diese Präferenzen in der gesamten Partei großes Interesse hervorriefen und sich besonders auch unsere nichtpreussischen Parteivorgänger in der lebhaftesten Weise an ihnen betheiligten, so kam es zu einer Verständigung doch nicht. Es wurden deshalb Vorschläge gemacht, durch neue Verhandlungen zu einer Verständigung zu gelangen. Einer dieser Vorschläge ging dahin, den Parteitagbeschuß der Reichstagsfraktion zu unterbreiten und von derselben eine othenische Interpretation zu erbitten, die dann für die Gesamtpartei bindend sein sollte. Dieser Vorschlag stieß aber auf allgemeinen Widerspruch in der Partei, sodaß er der Reichstagsfraktion selbst garnicht unterbreitet wurde. Von anderen Seiten wurde in Vorschlag gebracht, um zu ermöglichen, daß in der Partei noch vor den in diesem Herbst stattfindenden preussischen Landtagswahlen eine Einmüthigkeit erzielt werde, den diesjährigen Parteitag fester als dies sonst üblich, vielleicht schon zu Ostern oder Pfingsten, abzuhalten.

Abgesehen davon, daß durchaus keine Garantie dafür vorhanden war, daß eine nochmalige Verhandlung dieser Frage, deren Erörterung doch in Hamburg so eingehend wie möglich erfolgt ist, zu einer vollständigen Uebereinstimmung in der Partei geführt haben würde, standen der Ausführung letzteren Vorschlags die diesjährigen allgemeinen Reichstagswahlen im Wege. Mitten in die Zeit hinein, wo die Agitation und die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen bereits im vollen Gange waren, einen allgemeinen Parteitag zu berufen, daran konnte im Ernste garnicht gedacht werden.

Im selben Maße, wie die Reichstagswahlkämpfe in Sicht kamen, traten die Erörterungen über die Landtagswahlbetheiligung auch in den Hintergrund, um während der Zeit des eigentlichen Wahlkampfes ganz aus den Spalten unserer Presse zu verschwinden. Sofort aber nach Abschluß der Reichstagswahlen tauchte die Frage wieder auf, was seine Erklärung findet in der Thatfache, daß die preussischen Landtagswahlen im Laufe dieses Herbstes stattfinden werden. In verschiedenen Kreisen, so besonders in Breslau und Bielefeld (östliches Westfalen), haben die Genossen beschlossen, sich, soweit dies möglich, durch Aufstellung eigener Kandidaten an der Wahl zu betheiligen. Eine allgemeine Wahlbetheiligung unserer Partei, wie sie bei den Reichstagswahlen stattfindet, ist

bei der Natur des Dreiklassenwahlsystems ausgeschlossen und auch von den entschiedensten Vertretern der Wahlbetheiligung nie für möglich gehalten worden. Die praktischen Erfahrungen, welche die Genossen bei den bevorstehenden Landtagswahlen sammeln, werden hoffentlich für die Zukunft zu einer gemeinsamen Richtschnur für die preussischen Genossen in dieser Frage führen.

Je stärker unsere Partei wird und je größer der Kreis der Aufgaben wird, denen unsere Genossen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, desto mehr tritt die Bedeutung der Landes- und Provinzorganisationen in den Vordergrund. Dies hat sich besonders auch im letzten Jahre bei den Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen wieder gezeigt. Nachdem in fast allen Kreisen des Deutschen Reiches Kandidaten von unserer Partei aufgestellt worden sind, vielfach nur zu dem ausgesprochenen Zwecke, auf diese Weise auch die verstreut im Lande wohnenden Anhänger und Genossen in die Lage zu bringen, ihre Stimmen zu Gunsten unserer Partei abgeben zu können, ist die Möglichkeit, von einer Centralstelle aus die Agitation zu regeln, natürlich vollständig geschwunden. Diese Aufgabe zu erfüllen obliegt jetzt den Provinz- und Kreisorganisationen, die sich ihrer Aufgabe im Allgemeinen auch vollständig gewachsen gezeigt haben. Wo es nothwendig und anständig war, sind vom Partei-Vorstande den Einzelorganisationen Hülfsmittel, Geld und Agitationschriften zur Verfügung gestellt worden. Daß dabei vielfach geäußerte Wünsche, besonders in Bezug auf bekanntere Parteiredner unbefriedigt bleiben mußten, ist auch in diesem Jahre wieder zu konstatiren. Trotz der immer noch mit ungeschwächten Kräften durch Private und Behörden betriebenen Saalabtreiberei, ist die Zahl der von uns arrangirten Versammlungen so groß, daß es ausgeschlossen ist, daß den dabei zu Tage tretenden Wünschen nach bekannteren Rednern auch nur entfernt genügt werden könnte. Für die Entwicklung der Landesorganisationen werden die in einer Reihe von Einzelstaaten im Laufe des letzten Jahres erfolgten Abänderungen der vereinsgesetzlichen Bestimmungen von Bedeutung sein. So sind besonders in Bayern und Sachsen durch Landesgesetze die Bestimmungen aufgehoben, wonach politische Vereine nicht mit einander in Verbindung treten durften und ist damit wenigstens theoretisch die Möglichkeit einer freieren Bewegung auf dem Gebiete der Parteioorganisationen gegeben. Unsere Genossen in den benannten Ländern werden nicht veräumen, von der neu eingeräumten Bewegungsfreiheit Gebrauch zu machen. Ob es dabei der bekannten sächsischen Findigkeit und Auslegungskunst nicht gelingen wird, auf dem Wege der Verwaltungspraxis für unsere Partei wieder zu beseitigen, was man durch die allgemeine Gesetzgebung — besonders gedrängt durch das auch bei den bürgerlichen Parteien hervorgetretene Bedürfnis — einzuräumen sich gezwungen sah, wird die Zukunft lehren. Ein neues Mittel zur Chitane und Drangsalirung der Versammlungseinberufer dürfte in Sachsen in der, auf Drängen der konservativen Hezer ins Vereinsgesetz aufgenommenen Bestimmung gegeben sein, wonach Winterjährigen die Theilnahme an Versammlungen, welche poli-

Der Wahnsinnige.

Criminal-Erzählung nach dem Französischen.

(Nachdruck verboten.)

1.

Schimmerndes Licht durchwogte die eleganten Räume eines Hauses, das im alten Stadtheile sich inmitten eines dichten Parks erhob.

Es ist Empfangsabend heute und die beiden Diener eilen geschäftig hin und her.

Lichter werden noch weiter entzündet, die Tische zurechtgerückt und — Karten zur Hand gelegt.

Man spielt hier ziemlich hoch und es ist ein ganz sonderbarer Zufall, daß Monsieur Duclos, der Hausherr, Abend für Abend gewinnt und nur selten verliert. Und die Gesellschaft, welche hier verkehrt? Es sind darunter alte Lebemänner, Damen einer Klasse, die man in guten Kreisen längst nicht mehr für voll zählt, und dann vor Allen junge, reiche unerfahrene Mutter-Söhne, herkommend aus der Provinz, um einmal im Strudel dieser Großwelt zu genießen und — vernünftig zu werden.

Hin und wieder mag es auch vorkommen, daß solch' ein Unglücksmensch sich eine Kugel durch die Stirn jagt, nachdem er Alles verloren, vielleicht sogar die Ehre. Doch, was thut dies! Im Schimmer gleißender Goldstücke vergißt man ja alles Andere.

Die Kugel rollt, die Kartenblätter flattern nieder und die Stimme des Bankhalters ertönt.

Was darüber hinausliegt, ist für diese Minuten abgethan.

Man erwartet heute nur eine kleine Gesellschaft, dennoch glänzen die Räume.

Es ist ein hohler Glanz, den ein kräftiger Windstoß in Atome zerreißen kann.

Draußen liegt der alte, dunkle Park um das Haus und rauscht seine Weisen.

Ein Wagen ist eben vor dem Gitter angefahren. Das Eisen ächzt und die Thüre schlägt wieder zu. Es sind

zwei Frauen, die den Weg heraufkommen. Ihr Gang ist hastig und voller Eile.

„Wohin führen Sie mich, Madame?“ fragte eine zitternde Stimme.

„Beruhigen Sie sich, mein liebes Kind,“ erhält dieselbe zur Antwort. „Es wird Ihnen nichts geschehen. Vertrauen Sie mir ganz.“

Es klingt etwas unsicher, die Stimme zuckt unruhig. Ein Seitenblick fällt auf die Fragende, doch diese bemerkt es nicht, der Park ist zu dunkel.

„Wie dunkel — wie unheimlich!“ flüstert das junge Mädchen unwillkürlich.

Ein Windstoß fährt durch die alten Kronen, daß die Aeste knarren.

Drüben, dem alten, erleuchteten Hause gegenüber, erhebt sich ein anderer Bau, der dunkel, wie ein Riesentoloz, in die Nacht hineinragt.

Nur einige wenige Fenster werfen einen leuchtenden Schimmer in die Finsterniß und beim genauen Hinblicken bemerkt man, daß Eisenstäbe diese Fenster bedecken. Vielleicht ist's ein Kranker, ein Sterbender, bei dem der Wärter wacht.

Kein Laut dringt heraus, selbst der wilde Schrei eines Wahnsinnigen ist erstickt zu dieser Stunde der Nacht.

Der große Bau beherbergt in seinem einen Theile eine vortrefflich geleitete Irren-Anstalt, während der übrige Raum zur Aufnahme von Gefangenen dient, welche hier nur wenige Tage verbleiben, um sodann nach dem Centralgefängniß abgeliefert zu werden.

Madame Duclos und ihre Begleiterin sind in das Haus getreten.

Ein Diener kommt ihnen entgegen.

„Ist mein Gemahl anwesend?“ fragt Madame.

„Nein, gnädige Frau“, antwortet der Mann und blinzelt mit den Augen nach dem jungen Mädchen hinüber.

Was will Madame mit diesem hier? Es ist ein Kind fast noch, mit einem reizenden Antlitz und wundervollen,

blauen Augen, in denen Keuschheit und Unschuld geschrieben stehen. Was will sie hier?

Madame tritt in ein Vouloir des Parterres und wendet sich zu dem Diener zurück.

„Wenn Duclos ankommt, so theile es mir mit, Francois. Hörst Du — aber unauffällig.“

Das Gemach war traulich eingerichtet, ja, sogar würdig eines Schariten.

Schwellende Polster an den Wänden und in freier Luft schwebend eine Rosa-Ampel.

An den Tapeten hingen Bilder, geschmackvoll arrangirt; es waren keine Kunstwerke, sie zeigten meist recht schlüpfrige Scenen.

Madame Duclos zog das junge Mädchen neben sich auf die Polster nieder.

Jetzt, im Licht, vermögen wir auch die Züge der beiden Damen zu unterscheiden.

Madame ist eine Frau von etwa fünfunddreißig Jahren, noch immer schön, pikant und geistreich.

Ein dunkles Auge leuchtet aus diesem leidenschaftlich entschlossenen Gesicht.

Sie wirft die leichte Kopfhülle zurück und starrt das junge Mädchen an.

Wie schön diese Knospe ist!

Heiße Wellen steigen empor in Madames Brust — es ist die Eifersucht.

Noch immer liebt sie Duclos leidenschaftlich, trotzdem sie längst erkannt hat, wer er eigentlich ist, womit sie nun ihr Leben, ihre glänzende Existenz bestreiten müsse. Und weil er dieses Mädchen liebt, weil er es sogar schon morgen entführen will, kam sie ihm zuvor.

Aus der Pension, in welcher sich Amelie befand, eine vater- und mutterlose Waise, führte Madame das Kind hinweg.

Sie nahm es hierher, weil sie noch zu keinem Entschluß kommen konnte, was nun geschehen müsse. Sie fing vor wenig Tagen einen Brief auf, der ihr enthüllte, daß Duclos Amelie seit Jahren im Geheimen erziehen ließ und im Schreibtisch des Grafen lag ein kleines Bild

ischen Zwecken dienen, verboten ist. Bei der weitberzigen Auslegung, mit den Arbeitern und ihren Organisationen gegenüber Alles unter politische Zwecke rubriziert wird, dürfte diese Bestimmung auch den gewerkschaftlichen Versammlungen gegenüber Anwendung finden und so in ihr ein Mittel gefunden sein, den minderjährigen Arbeitern das in der Gewerbeordnung gewährleistete Koalitionsrecht wieder wegzustampfen.

In Bayern hat neben der Aufhebung des Verbindungsverbotes eine Bestimmung in das Gesetz Aufnahme gefunden, wonach die Bestimmung des Artikel 15 des Vereins- und Versammlungsgesetzes, wonach Minderjährige und Frauenpersonen politischen Vereinen nicht angehören dürfen, insofern eine Einschränkung erfährt, als dieses Verbot aufgehoben ist „hinsichtlich großjähriger Frauenpersonen für solche politische Vereine, welche nur den besonderen Berufs- und Standesinteressen bestimmter Personenzreise oder nur Zwecken der Erziehung, des Unterrichts und der Armen- und Krankenpflege dienen.“ Durch die vorstehend erwähnten gesetzlichen Maßnahmen ist für Bayern und Sachsen das Seitens des Reichskanzlers, Fürsten Hohenlohe, am 27. Juni 1898, Namens der verbündeten Regierungen gegebene Versprechen, die für die politischen Vereine bestehenden Koalitionsverbote aufzuheben, eingelöst. Nur Preußen hat jetzt noch den zweifelhaften Vorzug, daß es mit der Einlösung des feierlich gegebenen Ministerwortes im Rückstande ist, nachdem selbst die Majorität des Dreiklassenwahl-Landtags sich geweigert hat, die Vorlage des Ministers v. d. Recke zu acceptiren. Ganz ohne Einfluß sind indeß die Verhandlungen der Parlamente über unsere vereinrechtlichenden Zustände und die bei diesen Gelegenheiten von allen Seiten erfolgten Verurtheilungen der Koalitionsverbote auch für Preußen nicht gewesen. Während früher kein Jahr verging, ohne daß gewerkschaftliche und politische Vereine wegen angeblicher Verstöße gegen den § 8 des Vereinsgesetzes aufgelöst und deren Vorstände deswegen gerichtlich verfolgt wurden, ist uns im letzten Jahre kein solcher Fall bekannt geworden. Der § 8 des Vereinsgesetzes hat eben auch für die preussische Regierung nur mehr den Werth eines Tauschobjektes, für dessen Hingabe man hofft ein paar andere, mehr wirksame reaktionäre Bestimmungen einzuweisen zu können. Ob diese Hoffnungen sich in Zukunft erfüllen werden, dafür ist der Ausfall der bevorstehenden preussischen Landtagswahlen von entscheidender Wichtigkeit.

Auf dem Gebiete der Arbeiterorganisationen sind aus der letzten Zeit als Neuerungen die Arbeitersekretariate zu bezeichnen. In Berlin, Nürnberg, Stuttgart, München, Hannover existiren solche bereits seit kürzerer oder längerer Zeit, in anderen Städten, so z. B. in Frankfurt a. M., bereitet man deren Einführung vor. Zur Wahrung der Interessen der Arbeiter auf den Gebieten des Arbeiterschutzes, der Arbeiterversicherung und des Koalitionsrechtes haben die neuen Institute sich überall als große Wohlthat für die ihr Recht verfolgenden Arbeiter erwiesen.

Lohnbewegungen von dem Umfange, wie der Hamburger Hafenarbeiterstreik im vorigen Jahre sind aus dem letzten Berichtsjahre nicht zu verzeichnen. An Ausständen, welche sich auf kleinere Arbeitergruppen beschränkten, hat es aber auch in diesem Jahre nicht gefehlt, ja sie dürften sogar in zahlreicheren Fällen vorgekommen sein, wie im Vorjahre. Wie immer, wurden diese Kämpfe mit wechselndem Glücke geführt, doch dürfte im Allgemeinen eine,

aus jüngster Zeit, das auf der Rückseite nur den Namen „Amelie“ trug.

Dies und daß das Mädchen reizend über Alles war, genügte, um in der vernachlässigten Gattin den Dämon der Eifersucht zu erwecken.

Nun sitzt sie diesem Kinde gegenüber und spricht beruhigende Worte, die kaum Anklang finden.

Noch immer weiß das Mädchen nicht, was mit ihr geschehen soll, und Madame weiß es selbst nicht.

Da meldete der Diener leise:

„Der Herr ist angekommen!“

Madame erhebt sich rasch.

„Verweilen Sie hier, liebes Kind. Ich werde Sie rufen.“

Sie gleitet hinaus und ihr Gesicht ist um eine Nuance blässer geworden.

Durch zwei, mit seidenen Portieren verbundene Zimmer schreitend, gelangt sie in ein hell erleuchtetes Gemach. Einzelne Stimmen schlagen an ihr Ohr, doch es klingt entfernt.

Nur wenige Gäste sind erst eingetroffen, und diese machen kaum Anspruch auf die Anwesenheit der Hausfrau. Sie wissen sich zu amüsiren und geniren sich nach keiner Seite hin.

In der Mitte des Zimmers bleibt Madame wartend stehen. Ihr Gatte wird sogleich erscheinen und sie will vorläufig verhindern, daß er der Entführten in die Nähe kommt.

Die Portieren bewegen sich.

Es ist Duclos.

Er scheint erregt und stutzt einen Moment, da er der Gattin so unvermittelt gegenübersteht.

„Ich habe Dir eine wenig erfreuliche Neuigkeit mitzutheilen,“ sagt er hastig.

„Nun?“ macht sie kurz.

„Oberst von Divilliers ist angekommen auf seinem Gute und hat die Absicht ausgesprochen — uns hier aufzusuchen, um Näheres über den Tod seiner Gattin,

wenn auch nur geringe Lohnerhöhung vielfach erzielt worden sein. (Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Aus Lebensüberdruß erhängten sich in Moskau am Sonnabend ein bejahrter heinloser Krüppel und seine Ehefrau. — Wegen Majestätsbeleidigung wird der Lieutenant Klingenstein vom Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 4 schriftlich verfolgt. — Eine Löwin zerfleischte am Sonntag einem Wärter des zoologischen Gartens in Berlin, der dem Käfig zu nahe gekommen war, den Arm. — Freiwillig Hungers gestorben ist in Berlin eine Klempnermeisters Witwe. — Unterhaltungen, die ihr von Angehörigen und Hausbewohnern mehrfach angeboten waren, nachdem sie ihr kleines Vermögen aufgebraucht, wurden von ihr zurückgewiesen. — Eine Engländerin. Die Frau M. Braesgeat wurde vom Bezirksgericht zu Warschau zu 15 Jahren Zwangsarbeit und demnächstiger lebenslänglicher Anweisung in Sibirien verurtheilt. Die Verurtheilte wurde überwiesen, innerhalb fünf Jahren gegen dreißig ihr zur Pflege übergebene Kinder theils vergiftet, theils durch Verhungern aus der Welt geschafft zu haben. — Durch eine große Feuersbrunst wurde in Valladolid die Centralstelle für die elektrische Beleuchtung zerstört. Zahlreiche Läden und die Theater müssen in Folge dessen geschlossen bleiben. — In Eszenger (Komitat Szatmar) brach Sonnabend Vormittag Feuer aus, durch welches 23 Häuser mit den Nebengebäuden eingäschert wurden. — In der Ortschaft Kurtics bei Urad sind 30 Häuser abgebrannt. — Ein Mann. Dem „Hamb. Corr.“ wird geschrieben: Auf der Kaledonischen Eisenbahnstrecke unweit Edinburgh wurden Reparaturen vorgenommen, als ein Signal von dem Heranreifen des Londoner Expresszuges gegeben wurde. Die Arbeiter entfernten sich von den Schienen. Als der Zug nahe herangekommen war, bemerkte einer von ihnen, daß ein schwerer, eiserner Kolben durch Versehen zurückgelassen worden. Rasch entschlossen eilte der Arbeiter zurück und entfernte das Hinderniß, welches das größte Unglück herbeiführen konnte. Der Zug raste vorüber, und der Arbeiter wollte sich von der anderen Seite entfernen, als ein anderer Expresszug von der entgegengesetzten Richtung heraneilte. Der Mann hatte keine Zeit mehr, sich von den Schienen zu entfernen. Er warf sich deshalb, so schnell er konnte, auf den Boden zwischen die Schienen und ließ den Expresszug über sich dahinfliegen. Auf diese Weise rettete er sein Leben. — Wegen Giftmordes wurden in Tilsit ein Gutsbesitzer und sein Dienstmädchen verhaftet. Sie sollen versucht haben, die Schwiegermutter, die Frau und eine Schwägerin des Gutsbesitzers mit vergifteten Kaffee zu tödten. Die Schwiegermutter starb alsbald, während die anderen beiden Frauen noch krank darniederliegen. An dem Verbrechen soll auch ein Sohn des Gutsbesitzers, der flüchtig geworden ist, theilhaftig sei. — In dem Nürnberger Vororte St. Jobst wurde eine radfahrende Dame von zwei betrunkenen Burschen belästigt. Ihr Mann verteidigte seine Frau. Die Burschen fielen über ihn her und tödteten ihn durch mehrere Messerstiche in den Hals. Die Thäter sind verhaftet. — Der freisinnige Stadtverordnete Buchhändler E. Morgenstern in Breslau wurde verhaftet unter dem Verdachte 85000 Mk. unterschlagen zu haben.

Deiner Cousine, zu erfahren. Ich habe dies heute erfahren und möchte mich keiner peinlichen Fragen dieserhalb aussetzen, ich ziehe es deshalb vor, einige Tage zu verreisen.“

„Ach so!“ fuhr Madame unbedacht auf.

„Sa!“ sagte er, sie mit den Augen messend. „Ich habe überdies auch noch ein dringendes Geschäft abzuwickeln!“

„Was ist dies für ein Geschäft?“

„Nichts für Dich, nichts für eine Frau!“ fertigt er sie ab.

Madame beißt sich zornig auf die Lippen, daß sie schmerzen, und tritt ihm einen Schritt näher.

„Wenn Dich Dein Weg in die Erziehungs-Anstalt St. Mandé führen sollte —“

Er that einen kurzen, überraschten Auf und blickt seine Gattin betroffen an.

„Was weißt Du?“

„Mehr als gut ist — aber immer noch zu wenig!“ erwidert sie.

Er zuckt nach kurzem Sinnen die Schultern.

„Wenn dem so ist, so wirst Du auch wohl einsehen, daß es sehr klug von Dir wäre, stillzuschweigen wie bisher.“

„Und wenn ich dies nun nicht wollte, wenn dieses ganze gegenwärtige Leben mir zuwider wäre, wenn ich ein Ende machen wollte?“

„Ein Ende?“

Er lachte kurz und schneidend.

„Kannst Du es denn? Bist Du nicht meine Verbündete? Mußt Du es nicht bleiben?“

„Nein! ich kenne die Person, welche Dich so oft nach St. Mandé zog.“

„Dann um so mehr!“

Seine kalte, cynische Antwort bleibt ihr unverstänlich. Duclos lehnt sich in einen Stuhl und zündet sich eine Cigarette an.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diep' Verlag) ist soeben das 51. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Ein kaiserliches Programm. — Statistisches über die Kriminalität in Italien. Von Olga Olberg. — Das gewerbliche Schiedswesen in Neuseeland. Von Henry B. Macrosky. — Duer durch die Berliner Kunstausstellung. Von Erich Schaffner. III. — Geheimen russische Dokumente. — Notizen: Ein neuer Stern. Von Bruno H. Bürgel. Versehen von massiven Bauten in Deutschland. Die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten von Amerika nach der Berufsstatistik. — Familien: Alexander der Rattenfänger. Von Dr. Richard Garnett. Vortorsierte Uebersehung aus dem Englischen. (Schluß.)

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. bis 17. September 1898.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

8. August. Arbeitermann Johann Heinrich Christian Peters. 26. Hauptboist und Sergant Johannes Friedrich Emil Vitz. 28. Hauptmann und Adjutant Georg Dietrich August Jonas. 6. September. Schmied Ferdinand Gustav Helmuth Prahl. 7. Arbeitermann Johann Heinrich Christian Havemann. Arbeitermann Heinrich Wilhelm Theodor Kasch. 8. Erleger Hans Heinrich Friedrich Jabs. Tischlergehilfe Otto Heinrich Theodor Kint. Arbeitermann Heinrich Andreas Joachim Loo. 9. Flussschiffer Johannes Carl Heinrich Felling (rech. Westfelling). 10. Eisenbahnbremser Johann Christoph Fritz Lege. Kaufmann Carl Hinrich Weguer. Eisenbahn-Wagenschieber Friedrich Heinrich Joachim Melburg. Bautechniker Johann Ballthasar Heuseroth. Fuhrmann Carl Johann Heinrich Wilhelm Schwarz. 11. Arbeitermann Joseph Mertinat. Schlosser Heinrich Christian Altheberg. 12. Lokomotivführer Carl Julius Wilhelm Walbmann. Arzt Dr. med. Paul Adolph Christian Meuter. Kaufmann Bruno Draker. 13. Kassenbeamter der Armenanstalt Theod. Heinrich Ferdinand Lange. Arbeitermann Matthias Kowonacht. 14. Arbeitermann Carl Heinrich Christoph Ludewig. 15. Hutmacher August Heinrich Theodor Brenda (Krempeldorf). 16. Cigarrenarbeiter Heinrich Johannes Jürgen Wölter.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

7. September. Hauptmann und Kompagniechef Iwan Carl Julius Kettler. 8. Diätar Carl August Michaelis. Hilfslehrer Martin Johann Conrad Appel. 9. Schlachter Hermann Carl Friedrich Hellmann. 10. Maurer Friedrich Wilhelm Ferdinand Waltsleben. Maurergehilfe Adolph Christian Martin Verlies. Bauunternehmer Heinrich Carl Wilhelm Rudolf Sternberg. 11. Landschaftsgärtner Friedr. Aug. Sommerberg. Zimmergehilfe August Hermann Wölter. Arbeitermann Dietrich Heinrich Rang. Schlachtermeister Carl Johann Friedrich Schroeder. 12. Schuhmacher Julius Robert Schmidt. 13. Maurergehilfe Friedrich Heinrich Adolf Schulz. Eisenbahn-Expeditions-Assistent Joachim Heinrich Wilhelm Stoops. 14. Arbeitermann Johann Wilhelm Gottfried Heinrich Schäfer. Schlossergehilfe Heinrich Wilhelm Georg Joachim Schlüter. Arbeitermann Wilhelm Johannes Heinrich Wader. Malergehilfe Johann Julius Heinrich Westfelling. Arbeitermann Joachim Johann Friedrich Schull. 15. Arbeitermann Heinrich Grevismschl. Arbeitermann Heinrich Johann Ernst Müller. 16. Architekt Anton Krüger. Klempner und Mechaniker Heinrich Gustav Johannes Paatmann.

Sterbefälle.

10. September. Anna Johanna Magdalena Hasselheldt, 9 M. 11. Staatsarchivar a. D. Dr. jur. Carl Friedrich Behrmann, 89 J. Friederike Magdalena geb. Anders, verw. Müller, Ehefrau des Holzwerklers Johann Theodosius Marcus Rafter, 69 J. 12. Friedrich Heinrich Hermann Schunckel, 29 J. Carl Friedrich Gustav Meland, 4 M. Tischlergehilfe Heinrich Jean Christian Delplanque, 30 J. Johannes Anton Bremelamp, 5 M. 13. Friedrich Heinrich Karl Franz, 2 M. Schneidermeister Johann Peter Hinrich Ausborn, 71 J. Bureauchef Eduard Gottfried Aug. Jacobsen, 64 J. 14. Hans Christian Stender, 2 M. 15. Johannes Wilh. Otto Riehn, 9 M. Kaufm. Emanuel, gen. Emil Danielson, 46 J. Albert Friedrich Heinrich August Westphal, 3 J. Kapitän z. See a. D. Gustav August Hermann Schneider, 46 J. 16. Frida Jürgen, 8 M. Maurergehilfe Wilhelm Moritz Nief, 38 Jahre. Privatmann Peter Gabriel Christian Dräger, 93 J. Ein Mädchen, 7 Etd. 17. Kaufmann Emanuel Nikolaus Hedra, 51 J. Carl Joachim Friedrich Lampe, 6 M. Johannes Ludwig Carl Haffe, 7 M. Emma Maria Dorothea Bud, 6 M.

Angeordnete Aufgebote.

7. September. Maler Georg Christoph Carl Hermann Johs. Horet zu Dlesloe und Maria Wilhelmine Ida Martens. Jasper Wilhelm Albert Trebbap zu Berlin und Mina Marie Christine Dettmann. Lehrer Peter Joachim Heinrich Maas und Emmy Ida Henriette Gundlach zu Herzwolde. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Müller und Maria Sophia Catharina Schönberg zu Seedorf in Lauenburg. 13. Lagermeister Carl Heinrich Friedrich Wilhelm Kintel und Emmy Rickards. Barbier Wilhelm Friedrich Heinrich Regel und Ema Minna Caroline Schmidt zu Velle. 14. Arbeiter Ludwig Wilhelm Joachim Heinrich Wlter und Maria Elisabeth Wilhelmine Ahrendt zu Mabbingsdorf. Hoboist-Sergeant Georg Ferdinand Schaffler und Clara Marie Frieda Bertha Dahn zu Schwerin. 15. Apotheker Alfred Johannes Richard Theodor Kündwort und Elisabeth Louise Friederike Jobelmann zu Schwartau. Schlachter Wilhelm August Hermann Wendt und Maria Christina Caroline Müller. Schuhmacher Johannes Joachim Heinr. Petersen und Louise Magdalena Dorothea Vaag. Arbeiter Gustav Johann Klein und Louise Sophie Dorothea Wöhe. Arbeiter Ernst Johann Franz Andreas Heinrich Schmachtel und Sophie Louise Dorothea Groth zu Reinbeck. Landmann Peter Alfred Abraham-Niebe zu Margarethenhof und Emma Dorothea Martha Heinde zu Blicau. 16. Böttcher Joh. Jürgen Friedrich Ehrich zu Mori und Johanna Margarethe Engel. Arbeiter Heinrich August Platje und Engel Margarethe Johanne Henriette Groth, beide zu Niel. 17. Bäckermeister Carl Heinr. Friedr. David Schacht und Caroline Wilhelmine geb. Willton, des Bäckermeisters Hermann Emil Webel Wittwe. Kutscher Heinrich Johann Christian Scharfenberg und Engel Auguste Johanna Dorothea Elisabeth Venhu. Schlosser Heinrich Carl August Krüger und Caroline Johanna Anna Mathilde Bertha Steber. Landmann Edmund Hinrich Martin Markmann zu Roge und Anna Hermanna Henriette Jaads.

Scheidungen.

September 12. Bauunternehmer Johannes Fein und Martha Marie Luise Liebich. 13. Arbeiter Bernhard Rabitz und Elsa Marie Sophie Bressler. 15. Handlungsgehilfe John Friedrich Heinrich Hoffte zu Hellingfors und Johanna Elisabeth Caroline Christensen. Ober-Zimmermannsmaat Jochen Heinrich Friedrich Boldt zu Wilhelmshaven und Frieda Friederike Juliane Freitag. 16. Maurer Johann Friedrich Dechau und Johanna Catharina Wilhelmine Fernhagen. 17. Tapezier Paul Johannes Heinrich Hagenström und Emma Caroline Sophie Friederike Diep. Arbeiter Ernst Albert Ludwig Siebühr und Emma Catharina Louise Rohwitz zu Seereß. Viehtransporteur Gustav Adolph Prahl und Frida Martha Louise Bloch.